



Abend-

Zeitung.

239.

Sonabend, am 5. October 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Skizzen aus Venedig.

Aus dem geräuschvollen Hafen von Triest fuhr ich an einem schönen December-Abend um 8 Uhr mit dem Dampfboot Carolina nach Venedig.

Der Himmel war heiter und lange noch sah man die Lichter der Stadt im Halbkreis des Gestirns glimmern. Das Meer leuchtete sanft und die Gesellschaft auf dem Verdeck war sehr fröhlich.

Ergreifend ist in der That der Eindruck eines Dampfbootes auf den, welcher sich zum erstenmal ihm anvertraut. Feuer und Wasser dienen hier als Sklaven dem Menschen und wüthen vereint in den Eingeweiden des Ungeheuers, das ihn trägt. Taktmäßig, ernst und mit gemessener Kraft erfassen die Räder die schäumende Fluth und werfen sie wüthend hinter sich. Ein langer, schwarzer Schleier, mit goldenen Funken gestickt, weht vom Mast hinab und zieht dem Schiffe nach. Lange genoß ich das Erhabene dieser Scene, schaute ernst in die erglänzende Furche des Meeres und spät erst folgte ich der Gesellschaft in die reinliche Kajüte, um den Rest der Nacht auf einer Ledermatratze zu verschlafen. Ich erreichte auch meinen Zweck, da ich, dem Meere nicht ganz fremd, mich wohlweislich mit dem Kopfe nach dem Vordertheil des Schiffes hingelegt hatte, so daß die Bewegung desselben das Blut vom Kopfe abwärts nach den Füßen trieb, wodurch ich die lästige See-

krankheit, meist eine Folge des entgegengesetzten Prinzips, vermied.

Die See war ziemlich ruhig, auch konnten wir den Aeolus ein Stündchen nur zum Schiffziehen brauchen, doch als die Sonne aus dem Meere auftauchte, weckte uns Alle der Freudenruf: Ecco Venezia! — Sie erhob sich mit ihrer Mauerkrone, die alte Königin des Meeres, und wie das junge Morgenroth über ihre Paläste, ergoß sich Freude über unsere Wangen. —

Gar freundlich begrüßte mich fernher Italien an Trajans Thor und es war, als öffne das Wunderland mir die Pforte seines Vorhofs; herrlich leuchtete bei Dorschina unter meinen Füßen der Golf von Triest, aber ergreifender und origineller als Venedig, trat mir noch nichts entgegen.

Ich führe Dich, um Dich erst das Volk kennen zu lehren, sogleich auf die Piazzetta und die Riva de' Sciaconi, wo der gemeine Venezianer sein Wesen treibt, weil er gerade da Sonne und Platz findet. Denk' Dir, wir lustwandelten dort, und nun siehe Dich um nach den originellen Gestalten, welche uns umgeben, ja zum Theil umgaffen. Schau diesen öffentlichen Barbier, mit welchem Censor-Ernst er den Delinquenten scalpirt, und den Haarkünstler unter dem großen Sonnenschirm, der zur inniglichen Freude der Lazzaroni-Tuben seinen Patron auf offnem Platz rauft. Der Schuster in jener Ecke schaut ernst, wie Scipio über Karthago's Trümmer,

auf den Scherbenberg zerrissener Stiefeln hin, er thut sein Möglichstes, und ernster noch, als flickte er am Staat. Schon hat er uns bemerkt und rückt sein Stühlchen in die Sonne. Laß uns weiter gehn, sonst bestürmt er uns mit Fragen. — Das Aushängeschild vor uns, gleich einer Auctions-hasta und gefährlicher, als Dionysens Schwert, angebracht, ist ein hohler Backenzahn, freilich im Großen, damit er Raum habe, um alle Gebrechen eines Zahnes an ihm bemerkbar zu machen. Das kleine Männchen in seinem Schatten, das so eben seine Künste ausruft, weiß mit ihm umzugehen, doch kann ich Dir nicht sagen, ob es ihn der Republik Venedig oder einem Haifisch ausgezogen hat; genug er ist da und schwebt über unsern Köpfen, daß ich, lebten wir in alten Zeiten, unverzüglich die actio ob suspensum anstellen würde. Vor jenem Schneiderchen laß uns ohne Bemerkung vorbeieilen, die Natur hat ihm so schon wehe genug gethan, es sädelt so eben, mit hundert Fältchen um Aug' und Mund, eine verhängnisvolle Nadel ein; ist Dir's gefällig, so machen wir, während dem Schwäzen, lieber ein kleines Frühstück, ich meine nicht etwa an jenem Wurstkessel, sondern bei den warmen Maronen und steilianischen Orangen mit rothem Fleisch. — Der Bettler hat's bemerkt, daß wir noch mehr Kupfergeld haben, er kommt und fünf andere folgen ihm nach; selbst diese ziemlich gut gekleidete Frau macht ein kleines Intermezzo und spricht aus dem Stegreif einmal an. Freilich geht sie von dem guten Grundsatz aus: Hilft's nichts, so schadet's Nichts, und ist zu allen Dingen gut.

Unter jenen Säulenhallen der Piazzetta sömmert sich die Legion der Lastträger. Die Barfarolen singen ein Liedchen dazu und Alles ist munter. Hier kann man die Lebensphilosophie der Cyniker und frohe Genügsamkeit erlernen. Nr. 1. schaut froh zu Gottes blauem Himmel hinauf und verzehrt selbst, gefällig seine abgekochten Seeschnecken mittelst einer gefundenen Stecknadel. Das Essen ist wohlfeil, und, dem es schmeckt, sehr anzurathen.

Melonenkerne hat sich Nr. 2. gekauft und findet in dem wohlfeilen Naschwerk Unterhaltung und Gaumenkitzel; der alte Epikuräer schaut ruhig hin über die Lagunen, wie über die Sorgen des Lebens, und plagt sich nimmer mit dem quälenden: Was essen wir morgen? —

Nr. 3., der Kleidung nach Harlekins verlornen Sohn, oder der Bruder von Nr. 1., hat weder

Schnecken noch Melonenkerne, noch Polenta mit Speck, er freut sich über Gottes Sonne und unterhält sich mit Blutsfreunden von Krieg und Blutvergießen.

Einen grellen Gegensatz von dieser Gesellschaft bilden jene friauler Wasserträger in Schuben und Strümpfen. Nett und reinlich gekleidet tragen sie, munter und rüstig, wie sie sind, an einem Holz, das über der Schulter balancirt, in kupfernen Kesseln ihre anderthalb Centner Wasser und schaffen sich durch unermüdelichen Eifer nicht nur manchen Genuß für die Gegenwart, sondern auch ein kleines Kapital für das Alter.

Doch nun trete unser Ohr mit dem Auge in den Bund und entwickle uns den Wirrwarr von Geschrei, das uns umschwirrt.

Was geberden sich jene Buben wie die Befessenen am See: O che roba! Che pesce! O che Ficchi, o che capo! (Was für schöne Waare! Was für Fische! Was für Feigen, was für ein Hauptbissen!) und dort wieder: Pomi e peri, caldi, sani, grandiosi, Signori — capo! (Äpfel und Birnen, warme, gesunde, grandiose, ihr Herren — Hauptbissen!). Der erste hat für fünf Soldi kleine Fische, der andre im Ganzen nur noch acht Feigen und der dritte von allen seinen Bratapfeln noch zwei, die an ein Hölzchen gespießt, von ihm feil geboten werden. Sollte man dem Lärmen nach nicht meinen, sie böten Fürstenthümer aus? Nicht weniger wüthet jener Trödler, der, aus Grundsatz, nur mit Heiligenbildern, Krücken und altem Eisen handelt; nicht weniger jene alte Frau, die für zwölf Centesimen warme Zuechera zerlegt. Letztgenannte Speise wird aus einer Art Winter-Kürbis bereitet, welcher auf den nahen Inseln erbaut bis über Weihnachten sich hält. Man halbrirt ihn und bäckt ihn in Pfannen ein wenig aus. Wie leicht zu begreifen, bleibt dieses Gebäck immer schliffig und schwer verdaulich, doch aber ist es eine Lieblingspeise des Volks und man verzehrt, wie aus den Rechnungen der Weitreibung einer auf diese Nahrung der Armuth gelegten Abgabe erhellt, jährlich für 50,000 Gulden dieser Waare nur allein in Venedig. Kürzlich sah ich, wie ein solcher Kleinhändler sein Ausschneide-Tischchen, welches von Zuechera und andern Accidenzen inkrustirt war, mit einem stumpfen Messer abschabte. Es traten mehrere Straßenbuben zu ihm heran und baten sich das Abgeschabte als Naschwerk zum Kosten aus. Er gewährte gnädig ihre Bitte und es schmeckte den Letz-

fermäulern vortreflich; leider aber konnten alle nicht befriedigt werden und traurig mußten zwei der Expektanten, ohne das Messer nur ein einzigmal geleckt zu haben, wieder abziehen.

Ueberhaupt giebt hier die liebe Jugend gar viel zu lachen; sie ist äußerst lebhaft und gelehrig und, wer sie zu behandeln versteht, kann sie selbst zu mancherlei unentgeltlichen Dienstleistungen benützen. So sah ich kürzlich an einem Tage, wo ich durch die — gleich einer Aurikel-Flur — weißgepuderte Rothnase einer alten Venezianerin obnehin schon zum Lachen gestimmt war, folgende Scene. Ein kaiserl. Bäckerknecht hatte vor dem Magazine viele leere Mehlfässer liegen, welche die Riva hinunter ein bedeutendes Stück weiter geschafft werden sollten. Was that er, um seinen Zweck auf die schnellste und billigste Weise zu erreichen? Er selbst stieß das erste Faß spielend mit dem Fuße vor sich hin und zog dadurch sowohl, als durch einige Gelegenheitspäßchen, die Aufmerksamkeit der Jugend auf sich und sein Faß. Alsbald kam einer der Buben und bat sich höflichst das Faß zur lustigen Weiterbeförderung aus; seinem Beispiel folgten die anderen nach und in wenig Minuten war das Ufer mit Fässern besät, welche von Straßenbuben lärmend fortgerollt und an den Ort ihrer Bestimmung befördert wurden. Der Bäcker stand mit einem Stock dabei und sah auf gute Ordnung, denn die Buben schlugen sich zuletzt um die Fässer.

Sehr lustig ist am Tage vor dem Weihnachtsfeste das Leben und Treiben bei Ponte Riato. — Der dort gehaltene Fischmarkt verräth sich schon von weitem durch unsagliches Geschrei und verworrenes Ausrufen der Preise. Kommt man näher, siehe, da winden sich mächtige Aale, große Thunfische werden zerlegt, Austern in Duodez für erprobte Leckermäuler, und die großen, fetten Arsenalauftern liegen in offener Schaale zum Genuß bereit; zwischen blauen Fischen prangt die gelbe Citrone, auf Lorbeerreißern ruht der gesottene Butterkrebß; unter dem gelüfteten Rückenschilde der abgekochten Seespinne lockt blau und rothes Farbenspiel das Auge wie den Gauken; ganze Mulden voll großer Krebschwänze und Suppenauftern werden feil geboten; kurz Alles ist in Fülle da. Jeder schreiet seine Waaren aus und dienstfertige Facchini rufen ihr: La dica und Comanda zu. Diesem legt man nun einen schönen Hummer und hundert der zartesten Arsenalauftern

in das niedliche Strohkörbchen, und hat der Wirth ein gutes Glas Wein, so ist das trefflichste Frühstück bereitet. Wider dieses Fasten ist gar nichts einzuwenden, im Gegentheil übergiebt man sich freiwillig solcher Pönitenz.

Am Abend dieses geräuschvollen Tages wird der Platz, wo möglich, noch größer. Alles ist mit Fettsampen erleuchtet und nicht nur der Fischmarkt prangt in seiner ganzen Herrlichkeit, sondern namentlich auch alle Viktualien-Läden in den anderen Theilen der Stadt. Schwarzlakirte Käse thürmen sich, wie zu Babylon, bis an den Himmel, und Buchsbaum sproßt freudig aus ihnen hervor. Durch Lorbeerreißer ziehen sich Wurstguirlanden und Zwiebelfestons, mit Lorbeerblättern sind die Speckseiten gemustert; das Fleisch, Käse aller Art und mit Fett gefüllte Blasen, alles ist symmetrisch geordnet. Ueberall sieht man die herrlichsten Stillleben. Gleich einer Räuberbande hing ein Duzend Hähne mit rothen Kämmen an einem eisernen Galgen; ein Lorbeer beschattete die Verschiedenen und zwei gebratene Gänse standen dabei Wache. Unten verkaufte man ihr Blut in kleinen Näpfschen, Herzen aller Art, Lungen und Lebern lagen dabei und die Preise steckten daneben auf der weißen Speckseite. — Malerisch schön sind auch die Läden mit Geflügel aufgeputzt. Mit Lorbeerreißern umbaut, hängen vor dem Laden wilde Enten und Gänse, ungerufen als Festons; Wurstperspektiven bilden den Plafond und ein Kranz kleiner Vögel schwebt um den Kronleuchter des Ladens, in dem Alles zum Braten bereit ist. Ganze Fächer sind mit den Schnäbeln der Schneepfen und Bekaffen pallisadirt, andere mit gerupften Enten und Gänsen verschängt. Das Schlachten nimmt kein Ende und dauert selbst im Laden noch fort. Vorn auf der Tafel ist Alles nach Geschlecht und Größe aufmarschirt. Den blutigen Kopf nach vorn, das Hintertheil aufwärts gekehrt, weht von Federn nur noch der stolze Schweif des Kapaun im ersten, das Löffchen der Ente im zweiten Gliede, im dritten steht der Reiherfuß des Fasan und der Fächer des Truchahn prangt im Hintertreffen.

O lustiges Treiben! o froher Sinn des Weltschen, der auch das Gemeinste mit Geschmack zu ordnen weiß, das Leben auf seiner heitersten Seite erfaßt hat und der Passionsblume unseres Seyns nur immer in den bunten Kelch schaut.

F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die beiden Geschwister lächelten — der Monarch aber befahl ihm, nur getrost vorbeizufahren, indem er diesen Vorstoß gegen die dem Kaiser schuldige Achtung über sich nehmen wolle. Mit einem zweifelhaften Blick auf den Kaiser gehorchte der Fuhrmann. — Als man beim Winterpalais angekommen war, befahl der Monarch demselben, die Dame im innern Hofe abzusetzen, dann aber sich zum Empfang seines Lohnes im linken Flügel einzufinden. Es geschah — und ein Kammerherr brachte dem Fuhrmann — 100 Rubel, welche dieser anfangs unter keiner Bedingung, selbst da er auch hörte, daß er den Kaiser gefahren habe und von ihm dieses Geschenk erhalte, annehmen wollte, indem er nur einen Rubel, nicht aber 100, verdient zu haben vorgab. — Man warf ihm endlich die Banknote in den Schlitten und hieß ihm, sich davon zu begeben. Noch immer seinem Glücke nicht trauend, blickte der Fuhrmann zweifelhaft auf das Geld und fuhr, immer nach dem Winterpalais zurückblickend, langsam weiter, jagte aber, nachdem er dasselbe aus dem Gesicht verloren hatte, gleichsam, als sei er nun erst seines Schicksals gewiß, im gestreckten Gallop von dannen. Auf's höchste erfreut, erzählte er seinem Herrn sein gehabtes Glück, daß er den Kaiser gefahren und von demselben ein ansehnliches Geschenk erhalten habe. Der Herr war jedoch andern Sinnes und sah solches, als ihm zukommend, an. Die Sache kam vor Gericht und — dasselbe erkannte: „Daß die Großmuth des Kaisers keinesweges den Eigner der Equipage, sondern den Führer desselben gemeint habe; ersiere daher nur einen, letzterer aber neun und neunzig Rubel, als Lohn für seine dem von ihm nicht gekannten Monarchen bewiesene Achtung zu erhalten habe.“

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers war von kurzer Dauer. Er geruhte die nächste Richtung über Luga, Pleskau, Ostrow und Dvotschka nach Wilna zu nehmen, wohin auch die beiden jüngeren Großfürsten ihm folgten. Der Zweck der Reise war wahrscheinlich nur eine Revue über die Garden in Wilna, wohin der Caesarewitsch, Großfürst Constantin, von Warschau seinem erlauchtem Bruder entgegen gereist war. Die Revue, welche an einem schönen Tage des vorigen Monats daselbst statt fand, dauerte von Morgens 4 bis 9 Uhr und eben so umgekehrt bis zum Abend, der zu Ehren Sr. Majestät mit einem Ball gefeiert, auf welchem Sie jedoch nur eine Stunde, länger aber die Großfürsten, verweilten. Bald trat der Kaiser seine Rückreise an — ihm folgten die Garden in festgesetzten Tagesmärschen. Als der Kaiser an einem Orte, dessen Name mir entfallen ist, den Thee einnahm, verlangte ein Haufe Bauern dieses Orts ziemlich ungestüm von dem Unter-Polizeimeister bei dem Monarchen vorgelassen zu werden, so daß dieser Mühe hatte, ihrer Zudringlichkeit zu wehren, ja welchen Schläge ertheilen mußte. — Es konnte jedoch nicht fehlen, daß der Lärm den Fürsten W., den steten Begleiter des Kaisers, aus dem hintern Zimmer herbeilockte, durch dessen Drohungen die Ueberlässigen verschreckt wurden; jedoch auch der Kaiser erfuhr diesen Umstand, radelte das Geschehene und verlangte, eben so men-

schenfreundlich als milde, die entfernten Leute zu sprechen; nirgend aber waren sie zu finden. Bei der Weiterreise gewährte man jedoch am Saume eines Waldes einen ganzen Trupp Bauern, welcher ungestüm auf die kaiserl. Equipage losstürzte. So sehr der Monarch früher geneigt gewesen war, ihrem Verlangen Gehör zu geben, so sehr erbitterte ihn jetzt diese Dreistigkeit, und er befahl, von ihnen keine Notiz zu nehmen und so schnell als möglich ihnen vorbeizufahren. Mit vieler Mühe ging dieses jedoch nur von statten, indem die Bauern es mit Gewalt zu verhindern suchten, so daß der Fürst W. erbittert ausrief: „Sibirien ist für Euch, Canaillen, eine zu geringe Strafe!“ Während dessen war die kaiserl. Equipage dem ungethümen Haufen entronnen. Es soll übrigens eine gerichtliche Untersuchung über diesen Vorfall im Gange seyn. — Die zurückgekehrten Garden haben ein größeres Gewühl in die Residenz gebracht; Viele freuen sich ihrer Ankunft und zwar aus verschiedenen Ursachen; besonders aber wohl die Gastwirth und — ein gewisser Theil des weiblichen Geschlechts; ich aber muß meinen Januar-Bericht, in welchem ich der Garden, als an der türkischen Grenze stehend, erwähnte, dahin berichtigen, daß dies ein Irrthum gewesen ist, und diese nur in Polen, seit der Revolte der Semenowschen Garde im Jahr 1820, gleichsam nur in einer Art von — Exil waren. Diese Begebenheit muß Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn, nicht aber möchten Sie genau die Bestrafung dieser Garde kennen, deren letzte Scene noch erst im vergangenen Winter statt fand. Die Rädelsführer der Revolte, die gegen den Chef gerichtet war, Offiziere vom ersten Range, wurden cassirt, ihrer Würden, ihres Vermögens beraubt und nach Sibirien geschickt; der Chef selbst bekam seinen Abschied auf Lebenszeit; von den Gemeinen sollte der zehnte Mann erschossen werden, welche der Kaiser jedoch begnadigte, indem er die Todesstrafe in Spieserubden, Gefängniß und Verweisung nach Sibirien umwandelte; die minder Schuldigen wurden unter andere Regimente versteckt — und die alte, berühmte Semenowsche Garde, die aus mehreren blutigen Schlachten ruhmvoll zurückkehrte, war gänzlich aufgelöst. — Die völlig neuerrichtete Semenowsche Garde verlor den zweiten Rang der kaiserl. Leibgarden und ward zur vierten degradirt, während die Ismailowsche an ihre Stelle trat und den ersten Platz nach der Preobraschenski'schen kaiserl. Leibgarde einnahm. Die in den Gefängnissen der Festung befindlich gewesenen gemeinen Gardisten wurden in dem vergangenen Winter aus denselben entlassen; es wurde ihnen noch einmal ihre Straffälligkeit, die mißgebrachte Milde des Monarchen vorgehalten und diese Abtheilung ermuntert, ihr Leben, ein Geschenk des Monarchen, beim Ackerbau besser anzuwenden, und sie — nach den Gestaden des Baikals in Sibirien, entlassen, wohin die Krieger, mit Thränen im Auge, frei und ohne alle militairische Begleitung, auch sogleich ihren Marsch antraten. — Eine solche exemplarische Strafe wird die Garden abschrecken, ferner die Subordination und die dem Monarchen schuldige Achtung zu verlegen. Sie bringen ziemlich unzufriedene Gesichter mit in die Residenz und hätten vielleicht an den Türkenköpfen ihr Mäthchen abgetriebe — wenn nicht die Bereitwilligkeit der Pforte, sich den Bedingungen Rußlands zu fügen, sie daran verhindert hätte. — Wie trefflich bewahren sich nicht immer die Sprichwörter der Alten, von denen man hier mit Recht das: „Uebermuth thut selten gut!“ anwenden kann.

(Der Beschluß folgt.)